



Heimat- und Museumsverein Nauheim e.V.

Jagdschloss „Mönchbruch“

Als letztes der drei nördlich von Darmstadt gelegenen Jagdhäuser folgte in den Jahren 1730 bis 1732 Schloss Mönchbruch, von Landgraf Ernst Ludwig (1688–1739) erbaut. Da sein Baumeister Louis Rémy de la Fosse zu dieser Zeit nicht mehr lebte, der Pavillonbaustil aber in Mönchbruch konsequent weitergeführt und der Typus der eingeschossigen Häuser mit Mansardendach beibehalten wurde, kann mit Sicherheit als Architekt Helfrich Müller angesehen werden, der seit 1731 das Oberbauamt in Darmstadt leitete und bis 1738 dort auch wohnte.

Der Hof entstand in einem Waldgebiet, das Ludwig V. 1608 von Kurmainz für rund 20 000 Gulden gekauft hatte. Es befand sich früher einmal im Besitz des Klosters Eberbach, war aber schon 1330 an die Herren von Münzenberg-Falkenstein abgegeben worden. Trotzdem weist der Name Mönchbruch, der den Wald als sumpfiges Gelände charakterisiert, auf die ehemaligen Besitzer hin.

Das Anwesen hatte eine Toreinfahrt in der Mitte. Den First des großen Satteldachs schmückte eine lange Reihe weißer Schornsteine. Sie zeigten an, dass der Stallflügel auch Wohnungen für Jagdpersonal enthielt. An der Ostseite des Hofes standen drei herrschaftliche Gebäude, ein mittleres größeres, flankiert von zwei kleineren auf quadratischem Grundriss. Parallel zu Herren- und Stalltrakt wurde der Hof durch drei weitere pavillonartige Bauten geteilt, alle in gleicher Länge und Breite. Dadurch blieb etwas mehr freier Raum zwischen den Häusern. Eine Mauer, die äußeren Seiten der Gebäude einbeziehend, umgab die Anlage. Zwei Tore führten in den östlichen größeren Hof.



Das Wirtschaftsgebäude an der B 486 im heutigen Zustand

An die Nordwestecke des Stalltrakts schlossen sich außerhalb des Hofes ein zweigeschossiges Wohngebäude mit abgewalmtem Satteldach und einige kleinere Gebäude an. Etwas entfernt am Waldrand stand ein weiterer langgestreckter Bau, der seinem Aussehen nach als Jagdzeughaus diente. Der Jagdhof bot also Unterkunft für aufwendigere Jagden und längere Aufenthalte. Dem entsprach eine repräsentative Innenausstattung, für die allein 6000 Gulden ausgegeben wurden.

Eine Besonderheit der Einrichtung waren gemalte Tapeten, mit deren Herstellung der seit 1716 in Darmstadt als Hofmaler nachweisbare Zacharias Sonntag beschäftigt wurde. Einige seiner Tapeten mit Jagd- und Fischereiszenen sind in Kranichstein erhalten. Man pflegte aus Unterhaltungsgründen in einzelnen Räumen verschiedene Tapeten übereinander anzubringen, so dass sich durch einen Mechanismus der Raum in kürzester Zeit verwandeln ließ. Ernst Ludwig schien solche Effekte besonders geliebt zu haben. Er führte die Verwandlungstechnik der bei ihm zu Gast weilenden Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth vor, die in ihren Memoiren über diese Art der Unterhaltung recht unverblümt ihr Missfallen äußerte.

Schon 1614 wurde am heutigen Gerätsbach eine Mühle errichtet, die später als Gasthaus "Mönchbruchmühle" der deftigen Mahlzeiten wegen sehr geschätzt war.



Gemälde des Jagdschlusses Mönchbruch mit Jagdszene um 1750

Die Parforcejagd

Die Parforcejagd (par force = mit Kraft), oft auch als französische Jagd bezeichnet, ist die Hetzjagd zu Pferde mit einer Hundemeute. Diese Jagdmethode entstammte dem Orient und wurde auch bereits im frühen Mittelalter in Europa ausgeübt. Jedoch wurde insbesondere unter Ludwig XIV. von Frankreich diese Jagd zur barocken Prunkjagd weiter geführt. Im Gegensatz zu den früheren Jagden, bei denen es vor allem auf die Menge des erlegten Wildes ankam, wurde bei der Parforcejagd gezielt nur auf ein bestimmtes Stück Wild (meist Hirsch) gejagt. Da Frankreich zu dieser Zeit in vielen Belangen als Vorbild für andere europäische Höfe diente, wurde auch die Parforcejagd von vielen Herrschaftshäusern als Gesellschaftsjagd praktiziert.

Für Hetzjagden mit bis zu hundert berittenen Jägern und Hundemeuten englischer Herkunft eignete sich das flache Gelände des Mönchbruchs besonders gut, wenn es durch Schneisen erschlossen wurde. Reste der vom damaligen Jagdschloß Mönchbruch sternförmig ausstrahlenden Schneisenanlagen (etwa Achtstaudenschneise oder Mönchbruchallee) sind noch deutlich zu erkennen.

Im Jahre 1708 wurde unter Landgraf Ernst Ludwig zum ersten Male die Parforcejagd aus Frankreich am Darmstädter Hofe eingeführt. Hierzu wurde der Oberjägermeister von Schack mit der Ausführung beauftragt. Im Laufe der folgenden Jahre wurden in Bessungen der Parforcehof und in der neuen Vorstadt von Darmstadt der Jägerhof für die Parforcejäger, Hunde und Pferde eingerichtet. Zunächst wurden drei Piqueure, also (Hunde)-Meutenführer mit Hetzpeitsche zum Leiten der Hunde, verpflichtet und 18 Pferde für die Jagd ausgebildet. Die erste Einrichtung soll etwas über 10 000 Gulden gekostet haben. Die Parforcejagd stellte eine verfeinerte und nach strengen Reglement ablaufende Hetzjagd dar. Es ging darum, einen

bestimmten Hirsch im Wald aufzuspüren, seine Spur mit den Parforcejagdhunden zu verfolgen und ihn nach erfolgter Hetze zu stellen und zu erlegen. Obgleich als Jagdvergnügen erhebend, war sie doch für Menschen, Pferde und Hunde gefährlich und für den Feldertrag nachteilig.



Foto: wikimedia.org/wikipedi

Die kostspieligen Jagdbauten des Fürsten beschränkten sich durchaus nicht auf Darmstadt. Schon relativ früh hatte er mit dem Bau schlossähnlicher Jagdlager in Oberhessen begonnen, der 1703 mit der von ihm selbst beaufsichtigten Absteckung und Errichtung mehrerer Jagdpavillons in Neu-Jägersdorf einsetzte. Ab 1713 wurde in der sogenannten *Tanne* zwischen Darmstadt und Griesheim das Griesheimer Haus errichtet, für das immerhin 9 200 Gulden aufgewandt wurden. Parallel zum Bessunger Jagdhof wurden dann 1720 der Jagdhof in Bickenbach und 1730 das Jagdschloss Mönchbruch errichtet. Auf die Anlage der Fasanerie bei Dornberg und die Herrichtung des der Familie von Wallbrunn abgekauften Wasserschlosses Ernsthofen für Jagd Zwecke folgte 1722 der Baubeginn in Wolfsgarten. Wenn man Kranichstein samt Fasanerie und Tierpark, die schon seit 1609 ausgebaute Jägersburg bei Zwingenberg und das 1725 errichtete Jagdschloss Wiesental südlich

Mörfelden hinzunimmt, so standen Ernst Ludwig und seinem wohl noch jagdfanatischeren Sohn in unmittelbarer Nähe der

Residenz fast ein Dutzend für die Jagd ausgerüsteter Schlossanlagen zur Verfügung, die eine Wahrung der ohnedies nicht allzu intensiven Kontakte zu den hauptstädtischen Regierungsbehörden ermöglichten, ohne dass der Fürst auf seine Liebhaberei verzichten musste.

Sein Sohn Ludwig VIII. ruinierte mit seiner noch größeren Jagdleidenschaft die Finanzen endgültig und trieb Darmstadt in den Ruin. Landgraf Ludwig IX., der von 1768 bis 1790 regierte, schaffte die Parforce-Jagd ab. Viele der Jagdschlösser verfielen, so auch Schloss Mönchbruch.

Das Jagdschloss nach Beendigung der Parforcejagd

Ursprünglich war das Hauptgebäude, wie schon beschrieben, von sechs Pavillons umgeben, davon wurden drei im Jahre 1836 versteigert. Die neuen Eigentümer hatten zwischen 635 und 2 225 Gulden dafür bezahlt. Der sogenannte Komödienbau ging an Adam Fischer in Bischofsheim, der untere sogenannte Kavalierebau ging an Jakob Bausch in Worfelden. Das mittlere Gebäude, als Herrenbau bezeichnet, wurde vom Groß-Gerauer Posthalter Johann Peter Engeroff ersteigert.

Der Abbruch erfolgte so, dass Engeroff das Haus in Groß-Gerau an der Gabelung der Straßen nach Mainz und Oppenheim wieder aufbauen konnte, ohne dass wesentliche Änderungen erforderlich waren. Dieser ursprüngliche "Herrenbau" hat alle Widrigkeiten überstanden, auch den Verkauf des ganzen Areals und die Einrichtung eines Verbrauchermarktes. Das Haus ist als "Die Alt' Post" ein Teil Gerauer Geschichte.

Um die verbliebene Schlossanlage Mönchbruch vor dem völligen Untergang zu bewahren, nahm sich Großherzog Ludwig III., der im Revolutionsjahr 1848 an die Regierung kam, des Schlosses an und ließ es 1855 wieder herstellen.

Am westlichen der drei noch erhaltenen Pavillons wurde der Oberförster samt Forstamt untergebracht. Das mittlere Gebäude diente dann als das neuerliche Jagdschloss, das östliche Gebäude als Kavalierebau. Die Dienerschaft musste Unterkunft in den Mansarden des

Stallgebäudes beziehen, das in seiner langen zentrierten Südfront heute nachträglich mit sichtbarem Fachwerk die neu durch das Feuchtgebiet angelegte Landstraße Rüsselsheim - Mörfelden flankiert.

Das Forstamt behielt seinen Sitz bis zum 1. April 1931 im Schlossareal. 1932 bezog der unter Reichskanzler Heinrich Brüning eingeführte Freiwillige Arbeitsdienst im Mönchbruch Quartier, unter den Nationalsozialisten dann der Reichsarbeitsdienst. 1952 erfolgte eine Sanierung des Wirtschaftsgebäudes und nach der Privatisierung wurde es als Altersheim genutzt.

Ab 1988 wird das einst landgräfliche Schloss ein Notaufnahmelaager für Asylsuchende. In den folgenden sechs Jahren finden hier weit über 12.000 Personen ein Heim. Durch die geänderte Asylgesetzgebung und dem damit verbundenen Rückgang Asylsuchender wird das Heim nicht mehr benötigt und bis zur Schließung 2003 als Wohnheim für ausländische Arbeiter, die beispielsweise am Flughafen beschäftigt waren, genutzt.

Im Jahre 1999 kaufte die Familie Grote das Anwesen einschließlich der Mönchbruchmühle und baute ab 2006 das Schloss kontinuierlich, unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes, zu einer Hotelanlage um. Die zum Jagdschloss gehörenden Pavillons wurden, entsprechend ihrer barocken Konzeption, zur Nutzung als Gästehäuser saniert und dem bestehenden Hotelbetrieb der Mönchbruchmühle angegliedert. Der mittlere Pavillon erhielt eine zusätzliche Nutzung für standesamtliche und kirchliche Trauungen. Alle Maßnahmen folgten den anerkannten Grundsätzen der Denkmalpflege in enger Absprache mit der Denkmalschutzbehörde und dem Landesamt für Denkmalpflege.



Im Pavillon „Jägerbau“ sind Appartements eingerichtet

Im Jägerbau (der westliche Pavillon) wurden fünf Gästeappartements untergebracht: Zwei im Erdgeschoss und drei im Obergeschoss. Für die Anordnung der Nutzungseinheiten war die ursprünglich barocke Grundrissstruktur maßgebend. In beiden Geschossen wurde die ehemalige Wegführung wieder erkennbar gemacht. Dies geschah in Form von Rekonstruktionen nicht mehr vorhandener Wände (Kaminzimmer am Eingangsbereich), dem Verlaufsmuster im Fußboden, sowie der Andeutung alter Wandöffnungen in Form von Blindtüren. Historische Bauelemente (auch aus dem 19. Jahrhundert) wurden respektiert und blieben unverändert. Gleiches galt für die überlieferte Fassadengliederung mit symmetrischen Fenstern und Gauben. —

Derzeitige Eigentümerin ist Frau Claudia Grote.

Verantwortlich:
Heimat- und Museumsverein
Schulstr. 6, 64569 Nauheim
Hans Joachim Brugger